

Niederbayerische Heimatblätter



Frontenhausen



Geisenhausen

Zwanglos erscheinende Mitteilungen aus dem Bezirk Vilsbiburg, den angrenzenden Bezirken und aus Niederbayern. Beiträge zur Heimatkunde. Passende Artikel oder Erzählungen werden gerne angenommen; sie sollen die Aufgabe der Heimatpflege, -forschung u. Volkskunde erfüllen

Organ des Heimatvereins für den Bezirk Vilsbiburg



Belden a. d. Wils



Vilsbiburg

Heimatkundliche Beilage zum Vilsbiburger Anzeiger

Nr. 9

Mai 1933

5. Jahrgang

Die Geschichte der Pfarrkirche Geisenhausen.

Zusammengestellt von einem gebürtigen Geisenhausener.

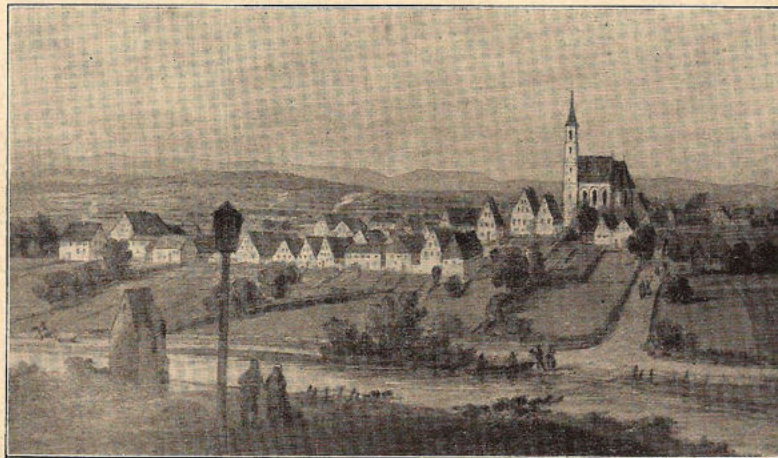


Bild Nr. 1 Markt Geisenhausen im Jahre 1590.
Gemälde von Donauer (Original im Historischen Verein München).

**Ein Haus steht fest gegründet
ein Fels es trägt und hält
eng Stein mit Stein verbündet
Gott hat es hingestellt.**

Die Kirche, das Gotteshaus, ist nach unserer altbayerischen Art das Herz und der geistige Mittelpunkt eines Ortes. Hoch ragt sie über alle Dächer empor; ihr Turm ist wie ein riesiger Fingerzeig gen Himmel. Tausend Fäden verknüpfen die christlichen Bewohner mit ihrer Kirche. Freud und Leid, frohe Festtage und ernste Trauertage, glückliche Zeiten und dunkle Heimjuchungen, alles bewegt sich um die Kirche. Etwas besonderes aber ist es um die Kirche unserer eigenen Heimat: da sind wir gelaufen worden, da haben wir an der Hand der Mutter die ersten Schritte hierher gelenkt, da haben wir an einem Weißen Sonntag zum erstenmal unsern Herrn und Gott empfangen, da haben wir den Treueid gegen Gott und Kirche abgelegt, da sind wir oft und oft in stillem Gebete gekniet. Die Heimatkirche ist uns die ehrwürdigste Stätte geworden: Der Glaube unserer Ahnen hat sie gebaut, der Opfer Sinn unserer Voreltern hat sie ausgeschmückt, die Liebe hat dort unzählige Male gebetet. Es ist eine Sache und eine Pflicht der Dankbarkeit, daß wir unsere Kirche kennen. Sie ruft uns still im Herzen zu: „Lernet mich kennen und Ihr werdet

mich lieben!“ Unsere Heimatkirche in Geisenhausen verdient es doppelt wegen ihrer fast 500jährigen Vergangenheit, wegen ihrer kunstvollen Schönheit und wegen ihrer zur Andacht stimmenden Heimlichkeit.

Die Geschichte der Pfarrkirche Geisenhausen führt uns zurück in das ferne, oft verkannte, tiefgläubige Mittelalter. Ihr Geburtsjahr ist 1477. Das war die Zeit, da der Opfer Sinn des christlichen Volkes in weiten deutschen Gauen die mächtigen gotischen Dome erstehen ließ von Straßburg über Freiburg und Ulm bis zum Stephansturm in Wien, die Zeit, da das große römische Reich deutscher Nation von den mächtigen Hohenstaufen und Habsburger Kaisern regiert wurde, die Zeit, da im benachbarten Landshut der Wittelsbacher-Herzog Georg der Reiche nach seiner prunkvollen Hochzeit (im Jahre 1475) mit Tatkraft und Umsicht regierte. Man hat unsere Pfarrkirche eine Tochter von St. Martin in Landshut genannt. Das im vorigen Jahre so festlich begangene 500jährige Jubiläum der Mutterkirche lenkt auch das Interesse aufs neue auf die Tochter. Bei diesem Jubiläum ist der große gotische Baumeister Hans Stetthaimer viel gefeiert worden. Er, gebürtig aus Burgshausen, ist der Begründer der Landshuter Bauhütte der Spätgotik, deren glorreiche Werke in altbayerischen Landen noch heute seinen Ruhm verkünden. Da er bereits im Jahre 1432 gestorben ist, kann er nicht der Erbauer

nserer Pfarrkirche sein. Hat auch seine Hand hier nicht mehr selber geschaffert, so ist doch das Bauwerk ganz von seinem Geiste durchdrungen. Denn sein Sohn Hans Stethaimer der jüngere, hat hier gebaut ganz im Sinne des Vaters, er führte die Tradition des Vaters in der landschuter Bauhütte weiter und ist der Schöpfer der Kirchen von Erding, Bilsbiburg, Dingolfing, Frontenhausen und Geisenhausen geworden. Das Charakteristische in dieser Zeitperiode ist der dreischiffige gewölbte Hallenbau mit einschiffigem Chor von der Breite des Mittelschiffes, das ausgeprägte Rippengewölbe und der auspringende westlich angebaute stattliche Turm. Der Band des Sammelwerkes „Die Kunstdenkmäler Bayerns“ gibt noch Einzelheiten über die künstlerische Bewertung der Kirche an.

Die Pfarrei Geisenhausen bestand aber bereits im 10. Jahrhundert. Ueber die Pfarrkirche von damals, die der romanischen Zeit angehört haben mußte, ist leider alles ins Dunkle gehüllt. Vielleicht mag einige Zeit hindurch die Kirche von Feldkirchen, die ca. 150 Jahre vor der jetzigen Pfarrkirche erbaut wurde, als Pfarrkirche gedient haben. Für die Vorgeschichte der jetzigen Pfarrkirche ist ein Ablassbrief von Bedeutung; dieser stammt von Kardinal Astorius, datiert mit 12. Februar 1451, welcher allen Gläubigen einen Ablass von 100 Tagen gewährt, die zur Kirche beisteuern. Eine Abschrift hiervon ist zugleich mit einem zweiten solchen Brief in St. Theobald erhalten. Pfarrer in jener Zeit war Jobst Spünner. Sein Nachfolger ist wahrscheinlich Sebastian Symon geworden; in seine Amtszeit fällt die Erbauung im Jahre 1477.

Um die Steine zum Neubau selbst bereiten zu können, errichtete die Kirchenverwaltung an der Nordseite des Marktes einen Ziegelstadel, der 1610 an die Marktgemeinde übergang und bis in die neuere Zeit herein erhalten blieb.

Die vielen Mühen, Sorgen und Verdrießlichkeiten des Neubaus scheinen die Kräfte des Pfarrherrn sehr schnell erschöpft zu haben; denn schon für das zweite Baujahr ist im Investiturbuch des Ordinariates ein neuer Pfarrer aufgeführt mit Namen Johann Schyler. In jener Zeit gehörte Geisenhausen noch zum Domstift Augsburg. Denn Heinrich, der letzte Graf von Geisenhausen, war nach dem Tode des hl. Ulrich Bischof von Augsburg geworden im Jahre 973. Die Domherren von Augsburg waren zugleich Pfarrer von Geisenhausen oder ließen sich hier in der Seelsorge durch einen Vikar vertreten. Mit der Grafschaft Geisenhausen waren um jene Zeit belehnt die Herren von Haarbach, die Grafen von Hals, die Grafen von Ortenburg und von Lannenberg.

Nach dieser geschichtlichen Abschweifung kehren wir wieder zurück zur Pfarrkirche selber. Am das Jahr 1516 erstand der Kirche ein großer Gönner in der Person des Kaspar Reicheneder, eines hohen Würdenträgers bei der obersten Leitung der Kirche. Dieser, ein geborener Geisenhauser, war Auditor an der apostolischen Pönitentiarie in Rom und erwirkte vom Papste einen Ablass-Brief zum Zwecke der Verschönerung der Heimatkirche. Allen, welche am Martinitag, Weihnachtstag, Gründonnerstag und Pfingsttag die Pfarrkirche besuchen und zu ihrem Unterhalte beisteuern, sollte ein Ablass von 100 Tagen gewährt sein. Am jene Zeit war Pfarrer Baumgartner, der unmittelbare Nachfolger des Herrn von Lannenberg, der den Pfarrhof von Grund auf neu erbaute im Jahre 1520. Er mußte aber noch erleben, daß dieser und zugleich ein Teil der Kirche ein Raub der Flammen wurde. Eine Urkunde berichtet darüber: „Anno 1547 am Montag nach Mittfasten hat eine grausame

Brunst über dem Markt sich erhoben, in welcher der ganze Markt durch das Feuer verborben, ausgenommen das Rauchensteiner-Haus in der Westergassen und was unterhalb dem Pfarrhof gestanden. Der Pfarrhof, der Kirchturm, das Geläute, der Ziegelstadel und alle anderen Stadel sind verbrannt.“

Der Kirchturm ist durch die Opferwilligkeit der Pfarrangehörigen bald wieder aufgebaut worden; denn schon ein Bild aus dem Jahre 1690, ein Gemälde von Donauer, zeigt ihn in gleicher Höhe wie heute, nur hatte der Helm und die Bekrönung eine andere Gestaltung. (Siehe Bild Nr. 1!)

Die nachfolgende Periode steht im Zeichen des 30-jährigen Krieges 1618—1648. Es war die Zeit, da fremde schwedische Söldnerhorden die deutschen Lande durchzogen und raubend und plündernd Armut und Schreden und Verrohung und Verwilderung hinter sich ließen. Wie besonders die Kirche von Feldkirchen, so hatte auch die Pfarrkirche unter jenen Mißverhältnissen viel zu leiden. Das tief gesunkene religiöse und sittliche Leben wurde damals wieder neu ausgerichtet durch den idealen Geist des heiligmäßigen Bartholomäus Holzhauser, der auch nach Geisenhausen kam und den Pfarrer Leonhard Siberer zu neuem Eifer entfachte. Um das Jahr 1665 wird von Johann Elbrechtlinger, Pfarrer und Licenciat, berichtet, daß er die Kirche an ihren Renten, Silten und Zinsen kurz nach außen und innen in solch herabgekommenen Zustände angetroffen habe, daß bei der damaligen Armut infolge der Kriegsnot ohne anderweitigen Beistand nicht aufgeholfen werden konnte. Nun hatte damals die Filialkirche Bils ein respectables Vermögen. Dieses sollte zur Abhilfe der Mutter herangezogen werden. Es scheint aber, daß es zur Durchführung nicht gekommen ist.

Inzwischen war in deutschen Landen eine neue Zeit angebrochen. Das Mittelalter mit seinem stolzen Rittertum, seinen himmelragenden gotischen Türmen und kühnen Burgen war endgültig vorüber; die Zeit der Renaissance mit neuem Kunstgeschmack zog ins Land. Das Jahr 1688 bedeutet für unsere Pfarrkirche einen Wendepunkt. In jenem Jahre ließ Pfarrer Graßhauser die Kirche nach dem neuen Geschmace restaurieren. Die spitze Linie wurde durch die runde vertrieben. In den Fenstern mußten die Spitzbögen mit den gotischen Ornamenten den Rundbögen weichen. Auch die Rippen an den gotischen Gewölben suchte man herunterzuschlagen, aber es waren damit die Träger des ganzen Baues gefährdet. Die gotischen Altäre wurden entfernt und durch Renaissance-Formen mit mächtigem Ueberbau und übermenschlich großen Figuren ersetzt. Auf dem Hochaltare wurde ein Leinwandgemälde des hl. Martinus, 10 Fuß breit und 14 Fuß hoch, aufgespannt.

Als dieser Altar später abgebrochen wurde, fand man darin folgende Urkunde: „Anno 1688 ist dieser privilegierte Altar aufgesetzt worden . . . zu dieser Zeit kostete das Getreide: Korn 10 Gulden, Weizen 14 Gulden. Kirchprobst war: Bartlmä Oberloher Metzger und Franz Schlober Bierbrauer. Marktstammerer war: Mathäus Forster, Martin Duschl, Paul Würzinger, Hans Födlmaier des Innern Rath. Der Altar hat gekostet 800 Gulden.“

Ein großer Wohltäter der Kirche erstand damals in dem kurfürstlichen Gerichtsschreiber Michael Karg. Dieser vermachte der Kirche mehrere Stiftungen in Geld und Grundstücken und ließ an der Nordfront der Kirche eine eigene Kapelle, die sogenannte Altöttinger Kapelle, neu erbauen. Am 15. August 1691 wurde dorthin mit Gutheißung des Fürstbischofs Joseph Clemens von Freising

und Herzogs von Bayern die feierliche Uebertragung „unserer lieben Frauen Bildniß von Alten-Deiting“ be-
gangen und auf dem neuerrichteten Altar die 1. hl. Messe
gefeiert.

der Flammen wurde. Wie weit die Kirche dabei in Mit-
leidenschaft gezogen wurde, läßt sich nicht genau fest-
stellen. Ein Bild aus dem Jahre 1723, ein Kupferstich
aus der Sammlung Wening: „Die Rentämter Bayerns“,

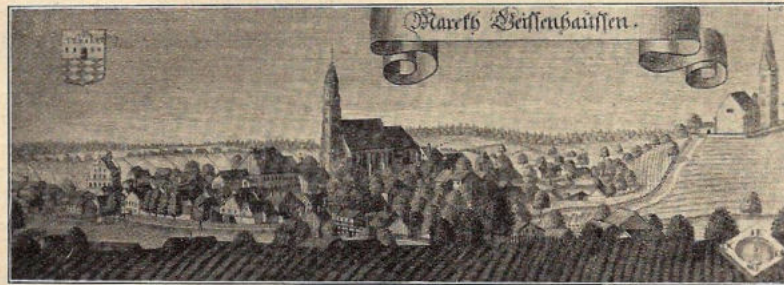


Bild Nr. 2

Markt Geisenhausen im Jahre 1723.

Kupferstich aus : Wening : Die Rentämter Bayerns.

Wieder loderte die Kriegsfadel über unsere heimat-
lichen Lande auf; im Jahre 1692 im Spanischen Erb-
folgekrieg kamen die Oesterreicher in unsere Heimatgaue
und steckten auch den Markt Geisenhausen an 3 Stellen
in Brand, der bis auf ungefähr 6 Behausungen ein Raub

der hier abgedruckt ist, zeigt die Kirche nach außen ziem-
lich wieder in alter Form mit etwas verändertem Turm-
helm. (Siehe Bild Nr. 2!) Aber innen war bereits
wieder eine Renovierung notwendig geworden.

(Schluß folgt.)

Niederbayerische Heimatblätter



Frontenhausen



Geisenhausen

Zwanglos erscheinende Mitteilungen aus dem Bezirk Vilsbiburg, den angrenzenden Bezirken und aus Niederbayern. Beiträge zur Heimatkunde. Passende Artikel oder Erzählungen werden gerne angenommen; sie sollen die Aufgabe der Heimatpflege, -forschung u. Volkskunde erfüllen

Organ des Heimatvereins für den Bezirk Vilsbiburg



Welten a. d. Bils



Vilsbiburg

Heimatkundliche Beilage zum Vilsbiburger Anzeiger

Nr. 10

Mai 1933

5. Jahrgang

Die Geschichte der Pfarrkirche Geisenhausen.

Schluss.

Zusammengestellt von einem gebürtigen Geisenhausener.

Die notwendig gewordene Innenrenovierung ging im Jahre 1745 unter Pfarrer Leleitner vor sich. Ueber diese Restauration gibt eine Urkunde folgenden Inhalts genaue interessante Auskunft:

„Anno 1760 ist dieser Altar, so bereits 1688 aufgestellt war, nunmehr verbessert und neu gefast worden, allwo damals Pfarrer war der Hochwürdig christlich und hochgelehrte Herr Johann Martin Leleitner, Kooperator Gregorius Sedlmayr, Provisor Lorenz Krager... Kirchenprobst (= heute Kirchenpfleger) Johann Praittenaicher, Bierpreu, und Michael Maulberger, Obermüller. Marktstammerer Johann Haberkth, Schmid und Marktschreiber Franz Jakob Gottlieb Holzhäuser. Der Ursprung dieß' Altars ist geschehen durch den kunstreichen Josephn Fürstenpreu, Malers auf dem Hofberg ob Landshut und zwar seint ihm hiesfür wie auch für das neu verfertig' und gefast' St. Antoni-Nebenaltarl gegeben worden 553 Gulden. Item ist auch damals die Kanzl durch Johann Paul Wagner, Bildhauer zu Byburg, dann durch Joseph Puchner, Schreiner, allhier, neu verfertigt und vom bemeldeten Maler Fürstenpreu gefast worden, so 500 Gulden gekostet hat; Welche Gelder durch ein und anderen Wohlthäter zusammengebracht, in Sonderheit aber von dem Edlen Herrn Stockher Wexlherrn in München 300 Gulden, und durch dessen Herrn Schwager Johann Jakob Grandauer bürgerlicher Bierpreu allhier 80 Gulden, das übrige aber von den beiden lobwürdigen Filial-Gotteshäusern St. Theobald und Bils beigetragen worden mit dem Anhang, daß die große und kleine Altar-Ramen und andere Verbesserung durch Johann Bernhardt des Aeußeren Rates und Schreiner dieß' Ortes geschehe.“

Auf diese Weise wurde die Restauration im Jahre 1760 durchgeführt. Die Kirche war damit dem Geschmack der damaligen Zeit entsprechend in den Barockstil gekleidet, dessen Grundmerkmal die gerundete und geschwungene Linie mit vielen Ornamenten und hängendem Zierwerk ist. Das war jene Zeit, in der die vielen altbayerischen Barockkirchen mit ihren Kuppel- und Zwiebeltürmen gebaut worden sind, die Zeit, in der die prächtigen Klosterkirchen wie Weltenburg, Dießen, Dietramszell, Kottenbuch, Wies, Ettal etc. entstanden. Ungefähr ein Jahrhundert hindurch war dieser Stil allein herrschend; unsere Pfarrkirche erfuhr darum auch keine wesentliche Aenderung.

Im Jahre 1797 ereignete sich unter Pfarrer Anton Dorisch ein schwerer Kirchenraub. Durch das Gewölbe der oberen Sakristei, wo die Kirchentasse aufbewahrt wurde, geschah ein verwegener, ruchloser Einbruch und es wurden hiebei 2892 Gulden gestohlen.

Die Napoleonischen Kriege brachten auch über Altbayern wieder dunkle Zeiten. Im Jahre 1809 zogen die Franzosen auch durch Geisenhausen; alles floh mit Vieh und Fahrniß in die Wälder hinaus, nur der damalige Pfarrer Alois Sedlmayr blieb zurück; er baute auf die Ehrenhaftigkeit der Feinde. Doch er verlor all sein Hab und Gut, herab bis auf Messer und Gabel; bloß der Opferwilligkeit seiner Pfarrkinder hatte er es zu verdanken, daß er wieder zu wirtschaften anfangen konnte. Die Kirche selber scheint bei diesen Wirrnissen doch im Wesentlichen verschont geblieben zu sein. Die Säkularisation, die im Jahre 1804 über Bayern blind und rücksichtslos kulturzerstörend und wertevernichtend durch Aufhebung der Klöster hinwegsetzte, konnte sich hier wenigstens insofern nicht auswirken, als es hier kein Kloster zum Aufheben gab. Aber es erschienen von Seite der Regierung eine Menge von Verordnungen, welche alle, dem Zeitgeist entsprechend, die möglichste Einschränkung der althergebrachten kirchlichen Feierlichkeiten zum Zwecke hatten, so ein Verbot der Kreuzgänge, ein Befehl zum Abbruch aller Feldkapellen usw. Die heilige Firmung konnte in den meisten Bistümern Bayerns wegen Mangel an Bischöfen 10—15 Jahre hindurch nicht mehr gespendet werden. Die um jene Zeit einsetzende Aufklärung brachte es auch mit sich, daß man soviel als möglich alle Erinnerungen an den Tod verwischen wollte, daher das Bestreben, die so sinnig um die Pfarrkirche angelegten Gottesäcker zu entfernen und außerhalb der Ortschaft zu verlegen. Auch in Geisenhausen wurde der Friedhof nach St. Theobald verlegt. Pfarrer Adam Alois Sedlmayr hat man als einen der ersten dort begraben. Etwa ungefähr 40 Leichen wurden nach St. Theobald beerdigt, dann war dieser Kummel verraucht und der Friedhof um die Pfarrkirche wurde wieder weitergeführt.

Um das Jahr 1850 erwachte in der Kirchenbaukunst die sogenannte neugotische Richtung. Das Auge hatte sich am Barockstil satt gesehen und der Geschmack kehrte zurück zur strengen, nüchternen, geradlinigen Form der alten Gotik. Unter Professor Sigharts Anregungen und Leitung wurde allenthalben in den barockierten Kirchen eine Stilreinigung vollzogen, welche die alten gotischen Kirchen von den Verzopfungen und Verbildungen befreite und in der alten Stilreinheit wieder herstellte. Das geschah auch an unserer Kirche. Schon Pfarrer Andreas Moritz hatte dazu die Einleitung gegeben. Unter seiner Amtsführung, aus welcher auch ein zweifacher Kirchenraub Erwähnung verdient, nämlich aus dem Jahre 1832, wo es beim bloßen Versuche blieb, und 1848, wo in Feldkirchen unter anderem die Kelche mit den heiligen Hostien in frevelhafter Weise geraubt wurden, begann die Re-

staurations der Kirche. Die bisherige ruinöse Blechkappe des Turmes wurde durch eine 70 Fuß hohe Pyramide ersetzt und der steinerne Kranz mit schmuden Fialen dazugefügt. Dadurch erhielt der Turmhelm die heutige stattliche Form. Nach dem Tode von Pfarrer Andreas Moriz im Jahre 1852 führte sein überaus eifriger, verdienstvollster Nachfolger Pfarrer Franz Vordermayer die Restauration mit Klugheit und großem Opfersinn energisch weiter. Das ganze Außenwerk der Mauern, die stellenweise sehr ausgewittert, und die Strebe- Pfeiler, die in ihren Ausläufern fast zerbröckelt waren, wurden gründlich ausgebessert. An sämtlichen Fenstern wurden die Rundbögen durch stilreine Spitzbögen mit dem entsprechenden Stabwerk und Maßwerk ausgewechselt. Der Friedhof erfuhr eine Erweiterung. Eine im südöstlichen Teil des Friedhofes gelegene Seelentapelle wurde abgetragen und eine neue gegenüber der Sakristei als Ossuarium mit einem darüber gebauten Oratorium, jetzt im Gebrauch der Schulschwestern, aufgeführt. War damit vollendet, was an Kirche und Umgebung nach außen hin erneuert werden mußte, so nahm Pfarrer Vordermayer nun die Innenrestauration tatkräftig in Angriff. Der ganze Kirchenraum bekam an Wänden und Decke eine neue Fassung und Farbentönung, wodurch die gotische architektonische Struktur besonders in dem schönen Rippengewölbe würdig zur Geltung kam. Bald darauf erstanden zur hellen Freude aller Kirchenbesucher drei vollständig neue gotische Altäre. Auf dem Hochaltäre wurde das barocke, große Gemälde des hl. Martinus durch eine stattliche Holzfigur dieses Heiligen, flankiert von St. Georg und Florian, ersetzt. Die beiden Seitenaltäre erhielten Holzfiguren des hl. Erasmus und der hl. Mutter Anna. Des weiteren wurde eine neue Kanzel mit reicher gotischer Ornamentik in Holzschnitzwerk, vier neue Beichtstühle und eine gotische Orgelverleibung aufgestellt. Einen neuen Kreuzweg fertigte Hofkunstmalers Schlothauer in München. Im Jahre 1866 endlich wurde die 1690 erbaute, inzwischen haufällig gewordene Altöttinger-Kapelle an der Nordseite der Kirche abgerissen und durch die jetzige, dem Stil der gotischen Kirche angepasste neue Kapelle mit einem niedlichen Altären und dem Gnadenbild von Altötting ersetzt. Das Presbyterium erhielt noch den Schmuck dreier neuer Fenster mit Glasgemälden der hl. Kirchenlehrer und zwei Chorstühle mit gotischen Rückenwänden. Damit hatte Pfarrer Vordermayer das große Werk der Pfarrkirchen-Restauration zum glücklichen Abschlusse gebracht. Es darf nicht unerwähnt bleiben, wie er unterdessen auch für Erneuerung der Paramenten und kirchlichen Kleidungsstücke besorgt war, und daß er im Jahre 1863 zur Bekrönung des Wertes 5 neue Gloden gießen ließ. All diese Berichte sind wörtlich entnommen dem Pastoralblatt für die Erzdiözese München-Freising vom Jahrgang 1870. Dort sind auch die Kosten für die innere und äußere Ausstattung der Kirche genau verzeichnet in der Höhe von 27 110 Gulden. Es heißt dort weiter: Pfarrer Vordermayer bestritt diese hohen Ausgaben weniger aus dem Kirchenvermögen, als vielmehr aus den freiwilligen Spenden und Beiträgen von Privaten und Pfarrkindern, deren Wohltätigkeitsinn um so weniger ermüdete, als sie sich stets davon überzeugen konnten, daß ihre Gaben nie eine unzumutbare Verwendung fanden, sondern Großartiges durch sie zustande gebracht wurde. Es ist freilich noch besonders zu bedenken, daß jene Restauration in einer Zeit erfolgte, in der die Bevölkerung sich einer großen Wohlhabenheit erfreuen konnte. Wohl fiel in jene Jahre der 1866er und 1870er Krieg, der aber der Landbevölkerung bei weitem nicht die Lasten auferlegte als der Weltkrieg mit seinen Nachwirkungen bis zur Stunde.

So war die Kirche in ihrem ursprünglichen Gewande wie vor 400 Jahren wieder hergestellt. Freilich, es war

nicht mehr das eigentliche alte Gewand, sondern ein neues Gewand nach altem Schnitt, ein neuer Stil nach altem Vorbild; es war Nachbildung und als solche zu bewerten. Von der ursprünglichen gotischen Zeit ist nur noch vorhanden die Holzsulptur des hl. Martinus zu Pferde (ehedem beim Heinerbauer in Albanstetten hinterstellt). Sie stand lange Zeit im Glodenhaus und thront jetzt neben dem Hochaltar zur Rechten im Presbyterium. Ferner fanden sich von der alten Kirche noch die zwei Holzfiguren der Muttergottes und des hl. Johannes, die von Geisenhausen schon fortgeschafft worden waren; sie sind heute zu einer erhebenden Kreuzigungsgruppe in der Seelentapelle zusammengestellt.

Interesse dürfte noch verdienen eine kurze Beschreibung der 5 neuen Gloden.

1. Die Martini- oder große Glode, gekauft auf den Namen des Kirchen- und Pfarrpatrons. Sie wiegt 31 Zentner 83 Pfund. Unter der Krone stehen die Worte: Gloria in excelsis Deo, et in terra pax hominibus, bonae voluntatis, zu deutsch: „Ehre sei Gott in der Höhe . . .“ Dann ziert diese Glode einerseits das Bildnis des hl. Martinus und andererseits das Bild des Gekreuzigten und zu dessen Füßen Maria und Johannes. Schließlich die Verse:

„Martin heiß ich, Gott den Herrn preis ich,
Ich rufe zur Andacht mit mächtigem Getön,
Meister Ditsch zu Landshut goß mich so schön.“

Am Rande stehen die Worte: „Consumptibus Parochianorum“ — aus Mitteln der Pfarrangehörigen.

2. Die St. Georgi- oder Amt-Glode. Sie trägt das Bildnis des hl. Georg und der Unbefleckten Empfängnis und hat die Umschrift: „Consumptibus Familiae Leiseder.“ Sie trägt die Worte:

„Auf meinen Ruf kommt all herein
und preiset Gott mit den Engeln.
Maria zu Ehren floß ich,
Karl Ditsch zu Landshut goß mich.“

3. Die Michaels- oder Wetterglode. Auf Grund ihrer Stifter, Michael und Ursula Gruber und Andreas Haslbeck, führt sie das Bildnis des hl. Michael und Andreas mit der Umschrift: „Orate pro nobis.“ Um ihre Funktion anzudeuten, trägt sie auch noch die Worte: „Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango“ — „Die Lebenden ruf ich, die Toten beklag ich, die Blitze brech ich.“ Unten steht noch:

„Zu Gottes Lob hat mich gegossen
Karl Ditsch zu Landshut unverdrossen.“

4. Die Korbinians- oder Meßglode. Diese trägt in der Umschrift den Namen ihres Stifters Alois Födlmeier, Stadtbauers von Haimersdorf, sowie das Bild vom hl. Korbinian und Bemo mit den Worten: „Ora pro nobis.“ Ein Bild in der Mitte zeigt Christus am Kreuze mit der Unterschrift: „regnavit a ligno deus“, zu deutsch: „Gott regiert vom Kreuze aus.“ Zur Beweigung des Meisters stehen die Worte: „Karl Ditsch nahm mich — ein schlecht Metall — und goß mich zum Engelschall.“

5. Die kleine oder Provisur-Glode. Sie ist gekauft auf den Namen des Pfarrherrn Franz Xaver Vordermayer. Ihrem Zweck gemäß trägt sie Kelch und Hostie mit der Unterschrift: „Gelobt, gepriesen und gebenedeit — sei heiligstes Sacrament in Ewigkeit.“ Um die Krone steht die Umschrift: „O rex gloriae Jesu Christe! veni cum pace! — O König der Glorie! Komme mit Frieden!“ Am Rande heißt es:

„Meister Ditsch zu Landshut goß mich
zum Trost der Sterbenden floß ich.“

Diese Glocken wurden geweiht vom Hochwürdigsten Herrn Erzbischof Gregorius von Scherr am 23. Nov. 1863 und kosteten 7388 Gulden.

Das Glockengeläute, welches als harmonisch und wohlgelungen bezeichnet werden darf, war der Abschluß der umfangreichen Restaurationsarbeiten. Die Erneuerung der Pfarrkirche wurde noch gekrönt durch die Erneuerung der Pfarrgemeinde selber in einer erhebend verlaufenen Mission im Jahre 1868 durch die Patres Redemptoristen. Mit neuer, unermüdblicher Tatkraft ging nun Pfarrer Vordermayer an die Restauration der Kirche von Feldkirchen, als ihn 1870 am 19. Juli der Tod überraschte. Seine Grabinschrift trägt die sinnvollen Worte: „Vivens multa restaurans, nunc ipse expectat restaurationem. — In seinem Leben hat er Vieles erneuert, jetzt harret er selber der Erneuerung.“ Seine beiden Nachfolger, Anton Ranft und Mathias Steinberger, befaßten sich hauptsächlich mit der Umgestaltung der Feldkirchner Kirche. Herr Pfarrer und Geistl. Rat Jakob Präg griff wieder eine neue Restauration auf. Die Altäre wurden unter ihm durch Malermeister Thaler neu gefaßt, neue Fenster mit Glasgemälden, enthaltend die leiblichen Werke der Barmherzigkeit, eingesetzt und mehrfache Ergänzungen beschafft.

Damit hat uns die Geschichte unserer Kirche bis in die neueste Zeit hereingeführt. Heute steht unsere Kirche

groß und schön, wie seit Jahrhunderten inmitten des Marktes Geisenhausen. Viele Stürme sind im Laufe der Zeiten über sie hinweg gebläht; die Wogen der Zeit haben an ihr empor geschlagen. Die Kirche hat sie überdauert. Wir haben die Steine reden lassen; wir haben der Vergangenheit gelauscht. Möchte die Pfarrkirche uns aufs neue lieb und ehrwürdig geworden sein! Die Kirche unserer Heimat ist ein Stüd unseres Lebens, mit dem wir in Treue, in Liebe, in Gnade verbunden sind. Die Kirche ist zugleich ein Stüd bayrische Geschichte, die es verdient, unvergessen fortzuleben. Die Kirche, der Bau von Steinen und Säulen, ist ein laut kündendes Abbild der ganzen großen katholischen Weltkirche. Von Christus gegründet, von den Aposteln gebaut, von den Glaubensboten erneuert, steht die Kirche inmitten der Völker als lebendiger Gottesbau, zu dem wir mit Bewunderung und Ehrfurcht aufschauen. Alt ist sie, aber nicht gealtert; bekämpft ist sie, aber nicht besiegt; tot gesagt wird sie, aber neues Leben blüht aus ihr!

Kirche unserer Heimat, führ uns zu unserer ewigen Heimat!

Benützte Quellen: M. Steinberger: Die Pfarrei Geisenhausen. Graßl Geschichtliche Nachrichten über den Markt Geisenhausen; im niederbayr. Archiv. Sighart: Die mittelalterliche Kunst von München-Freising. Dr. Stelzenberger: Mehrere heimatkundliche Aufsätze.